

Das ehemalige Festungslazarett in Rastatt wird zentrales Archäologisches Fundarchiv

Karl-Friedrich Ohr



■ 1 Rastatt, Festungslazarett, Westfassade.

Im Jahre 1815 war von den Großmächten in Paris beschlossen worden, u. a. in Rastatt eine Bundesfestung zu errichten, um die Verteidigungslinie der Grenzländer gegen Frankreich zu verstärken. Die Bauarbeiten verzögerten sich lange und begannen schließlich mit dem ersten Spatenstich für die Leopoldfeste am 15. November 1842, dem Namenstag des Großherzogs, nach dem der erste Bauabschnitt benannt wurde. Zu den Versorgungseinrichtungen der Bundesfestung gehörte ein „bombensicherer“ Hospitalbau, der in den Jahren 1848–54 mit dicken Wänden aus Massivmauerwerk und nebeneinandergereihten Tonnengewölben in zwei Stockwerken über dem Keller errichtet wurde. Ein sogenanntes Friedensdach, bestehend aus einem leichten Dachstuhl mit Ziegeleindeckung, sollte im Krisenfall schnell demontiert werden können, um die Aufstellung von Geschützen zu ermöglichen. Der rund 170 m lange und 20 m breite Putzbau weist an beiden Enden kurze Querflügel von ca. 50 m Länge auf, in denen Sonderräume und die Nebentreppenhäuser untergebracht worden sind. Die Haupttreppe liegt neben der Durchfahrt in

der Querachse des Gebäudes mit großen Toren. Außen wird der flächig geschlossene Baukörper von feingliederten Ecklisenen gerahmt und von Segmentbogenfenstern sowie einem durchlaufenden Rundbogenfries unter der Traufe geprägt. Ein dazugehöriges niedriges Waschhaus mit flach geneigtem Satteldach in der unmittelbaren Nachbarschaft ist ebenfalls erhalten.

Nach der Aufhebung der Bundesfestung im Jahre 1890 hat das Festungslazarett weiterhin als Militärhospital der Garnisonstadt, ab 1919 als Versorgungslazarett für Kriegsbeschädigte des 1. Weltkrieges gedient, bis 1922 die Bereitschaftspolizei der jungen badischen Republik das Gebäude übernahm. Ab 1927 folgten eine Geflügelfarm als Mieter und zu Beginn des Dritten Reiches zunächst der Freiwillige Arbeitsdienst als Nutzer. Mit der Einrichtung einer „Verwahranstalt für dauernd anstaltsbedürftige Geisteskranke“ ab 1934 folgte unter der Bezeichnung „Schreck'sche Anstalt“ das dunkelste Kapitel in der Nutzung des Gebäudes. Ab 1940 diente es als Gefangenenlazarett, von 1945 bis 1951 als Durchgangslager für Auslän-

der und sog. DP's, von 1952 bis 1972 als Flüchtlings- und Aussiedlerlager, anschließend als Asylantenheim. Seit 1989 ist hier schließlich eine Landesaufnahmestelle für Um- und Aussiedler als Provisorium eingerichtet, der größte Teil des ausgedehnten Gebäudes steht seither leer.

Bei der Suche nach einem geeigneten Gebäude für die Einrichtung eines zentralen Fundarchivs der Landesarchäologie war man zunächst auf ungenutzte Teile der Bundesfestung Ulm gestoßen, die das Land Baden-Württemberg erst noch hätte erwerben müssen. So war es in mehrfacher Hinsicht ein Glücksfall, daß sich mit dem Festungslazarett in Rastatt ein Gebäude anbot, das sich bereits im Eigentum des Landes befand und für das seit langem eine Nutzung auf Dauer gesucht wurde, dessen eigenartige Anlage und Struktur aber für Wohn-, Büro- oder übliche Gewerbenutzungen ungeeignet ist. Die Untersuchungen der Staatlichen Hochbauverwaltung ergaben schnell, daß das Rastatter Festungslazarett für die Nutzung als archäologisches Fundarchiv durch seine Anlage und schwergewichtige Bauweise geradezu ideale Vorausset-



■ 2 Rückseite des Lazarets mit Südflügel.

■ 3 Einheitsraum im Erdgeschoß nach der Instandsetzung.



zungen bietet, und daß die Kosten neben der Schaffung der notwendigen Einrichtungen der Infrastruktur wie Büroräume, Sanitär- und Labor-einrichtungen einschließlich eines Lastenaufzugs für den größten Teil des Gebäudes auf eine schlichte Instandsetzung beschränkt werden können. Dazu kommt der verkehrsgünstige Standort in Rastatt.

Auch aus der Sicht der Baudenkmalpflege ist die künftige Nutzung des ehemaligen Festungslazarets ein Glücksfall. Die notwendigen Eingriffe in die bauliche Substanz und Anlage des Gebäudes sind – wie zum Beispiel für den Einbau des Aufzugs – gering. Dagegen können originale Ausstattungen wie die Holzfenster und die eisernen Fenstergitter im Erdgeschoß, dazu einzelne Innentüren erhalten und instandgesetzt werden. Die großen Tore, die einer später eingefügten Zwischendecke in der Durchfahrt hatten weichen müssen,

können nach Entfernung der Decke wiederbeschafft werden. Nachdem der erste Bauabschnitt mit der Instandsetzung des Daches, dem Einbau des Lastenaufzugs und der Herichtung der notwendigen Betriebsräume nahezu abgeschlossen ist, läuft seit 1998 der schrittweise Einzug des zentralen Fundarchivs des Archäologischen Landesmuseums. Mit dieser Einrichtung, die bisher an vielen Stellen im Lande verstreut und eher notdürftig untergebracht ist, ließen sich neben einer zentralen Arbeits- und Forschungsstätte der Landesgeschichte künftig auch archäologische Sonderausstellungen denken, die für Rastatt zu einem besonderen Anziehungspunkt der Kulturpflege werden könnten.

Dr. Karl-Friedrich Ohr
LDA · Bau- und Kunstdenkmalpflege
Durmersheimer Straße 55
76185 Karlsruhe

■ 4 Erschließungsflur im Erdgeschoß.

